



GEBORGENE SCHÄTZE

EIN ARCHÄOLOGISCHER STREIFZUG DURCH EPPAN

Begleitheft zur archäologischen Dauerausstellung





Das bronzezeitliche Siedlungsgebiet „Im Siechen“ in St. Pauls

© H. Oberrauch

IMPRESSUM

Auftraggeber: Gemeinde Eppan an der Weinstraße 2018

In Zusammenarbeit mit: Autonome Provinz Bozen - Südtirol, Abteilung 13 - Denkmalpflege, Amt für Bodendenkmäler

Ausstellungskurator, Texte und Übersetzungen: Hanns Oberrauch

Konzeption: Klaus Ausserhofer

Didaktisches Konzept: Hanns Oberrauch

Organisation und Öffentlichkeitsarbeit: Stephanie von Gelmini / Gerhild Carli

Grafik und Druck: Klaus Ausserhofer / Fotolito Varesco

Leihgeber: Autonome Provinz Bozen - Südtirol, Abteilung 13 - Denkmalpflege, Amt für Bodendenkmäler / Stadtmuseum Bozen / Museumsverein Bozen / Andreas Lemayr



AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN - SÜDTIROL



Città di Bolzano
Stadt Bozen



Titelbild:

Pferdchenfibel aus St. Michael, Haus Meraner (Bronze und Eisen, 6.-7. Jh. n. Chr.)

© Amt für Bodendenkmäler

Bilder: Amt für Bodendenkmäler / Archiv E. Roversi, Archiv Sporttaucher Club Bozen / V. Bierbrauer / G. Innerebner / G. Kaufmann / Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck / W. Leitner, Universität Innsbruck / R. Lunz / C. Marzoli / H. Oberrauch / A. Ochsenreiter / Südtiroler Archäologiemuseum

VORWORT

Unsere archäologische Dauerausstellung

Geborgene Schätze - Ein archäologischer Streifzug durch Eppan

Die Kenntnis der lokalen Vorgeschichte ist wichtig für das Verständnis der heutigen Zeit. Daher freut es mich sehr, dass die Gemeinde Eppan an der Weinstraße im Juni 2018 eine archäologische Dauerausstellung im Lanserhaus eröffnen konnte, denn diese bietet die Möglichkeit, 10.000 Jahre der Eppaner Siedlungsgeschichte im Schnelldurchlauf zu durchwandern.

Das Überetsch ist schon seit Jahrtausenden besiedelt, die ältesten Spuren des Menschen reichen zurück bis in die Steinzeit. Es sind steinerne Pfeilspitzen und Silexsplitter aus der Zeit um 8000 vor Chr.

Zeugnisse der darauffolgenden Epochen, von der Bronzezeit über die Eisenzeit bis hin zur Römerzeit und aus dem Mittelalter, sind immer wieder entdeckt worden. Es waren oft Zufallsfunde, die zum Beispiel bei Grabungsarbeiten auf Baustellen zu Tage getreten sind. Manche von ihnen entpuppten sich als wahre archäologische Schätze.

Die Dauerausstellung zeigt originale Fundstücke, darunter Waffen, Gebrauchsgegenstände und Schmuckstücke wie die Pferdchen-Fibel, die wir wegen ihrer Schönheit zum Leitobjekt der Dauerausstellung auserwählt haben. Diese Fibel ist erst vor einigen Jahren in St. Michael, nahe dem Lanserhaus, gefunden worden.

Die archäologischen Schätze werden hoffentlich auch die jungen Generationen begeistern, die Schülerinnen und Schüler der Eppaner Grund- und Mittelschulen, die für den Besuch der Ausstellung im Lanserhaus Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt bekommen.

Ich lade alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen herzlich dazu ein, im Lanserhaus Einblicke in die faszinierende Welt der Archäologie zu gewinnen!

Die Kulturreferentin
Sigrid Mahlknecht Ebner

LANSERHAUS J.-G.-Plazer-Straße 24, I-39057 St. Michael/Eppan

ÖFFNUNGSZEITEN: Dienstag von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr,
Mittwoch und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr. Weitere Termine für Gruppen nach
Voranmeldung. **Eintritt frei.**





VITRINE 1

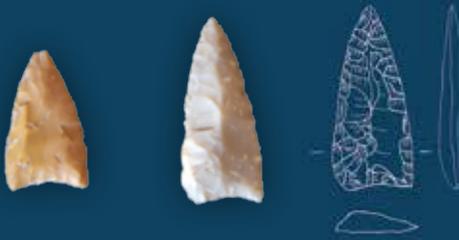
Die Steinzeit: Mesolithikum, Neolithikum, Kupferzeit

*Datierung: Mesolithikum (Mittelsteinzeit) circa 9000-5000 v. Chr.,
Neolithikum (Jungsteinzeit) circa 5000-4000 v. Chr.,
Kupferzeit circa 4000-2200 v. Chr.*

Die Mittelsteinzeit war die letzte Epoche der nomadisch lebenden Menschen, die durch Jagen und Sammeln eine rein aneignende Wirtschaftsform ausübten. Dadurch waren sie sehr mobil und anpassungsfähig. Sie hatten soeben die Würm-Eiszeit überstanden, die von 120000-10000 v. Chr. dauerte, und erfreuten sich nun der rapiden Klimaerwärmung im Holozän, die im Alpenraum eine rasche Bewaldung förderte. In Montiggli ist durch das Pollenprofil im großen See ein nacheiszeitlicher Kiefern- und Birkenwald nachgewiesen.

Die Mittelsteinzeit ist in Südtirol zugleich die früheste Phase der Besiedlung, da aufgrund der Eiszeit altsteinzeitliche Funde fehlen. Die archäologischen Funde sind Geräte aus Silex, die seit den 1970er Jahren an vielen Stellen im Hochgebirge geborgen wurden: auf Passübergängen, bei Seen, unter Felsblöcken, auf aussichtsreichen Kuppen oder entlang der Gebirgskämme wie etwa am Mendelkamm. Die Wildbeuter folgten dem Jagdwild saisonal ins Gebirge, die Winter jedoch haben sie im Tal verbracht, wo ihre Lagerplätze oftmals wie in Salurn-Galgenbichl von späteren Hangrutschungen überlagert wurden. Eine der wenigen Fundstellen der Mittelsteinzeit im Talbereich liegt am Ufer der Montiggler Seen. Dort belegen Oberflächenfunde seit den 1990er Jahren das Vorhandensein von Lagerplätzen aus der frühen und späten Phase der Mittelsteinzeit.

In der Jungsteinzeit ereignete sich im Laufe des 6. Jahrtausends v. Chr. der folgenschwere Wandel von der aneignenden zur produzierenden Wirtschaftsform (neolithische Revolution). Die neue Lebensweise stammt aus



dem Orient und führte zur Domestikation von Schafen, Ziegen, Schweinen und Rindern. Daneben wurden auch Getreidesorten kultiviert. Für Ackerbau und Viehzucht mussten Waldflächen gerodet werden und diese Aktivitäten schlugen sich im Pollenprofil des großen Montiggler Sees durch den Anstieg von Holzkohlen und Weidezeigerpflanzen nieder. Jungsteinzeitliche Siedlungen in Eppan sind „Im Siechen“ und am Riegelbühel durch Silexgeräte nachgewiesen, von den Bestattungsbräuchen zeugen dagegen die Steinkistengräber in Eppan-Gand. Die Bestattungen in Steinkisten wurden in den 1920-30er Jahren zufällig entdeckt und weitgehend zerstört. Erhalten haben sich nur wenige Skelettreste und Grabbeigaben wie Silexgeräte (zwei Pfeilspitzen und ein Klingenkrazer) und ein Bergkristall, während eine Steinaxt verschollen ist. Die Toten wurden einzeln in Steinkisten, von großen Steinplatten umgebenen Gruben, im 5. Jahrtausend v. Chr. beigesetzt.

In der Kupferzeit wurde ab dem 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. das erste Metall Kupfer verarbeitet. Prominentester Botschafter dieser Epoche ist die Gletschermumie Ötzi. Es gab in jener Zeit bereits erste Brandbestattungen (Eisacktal), Verhüttungsplätze (Milland) und megalithische Anlagen mit lebensgroßen Menhiren. Auf den Menhiren wurden Kupferwaffen wie Dolche und Beile detailgetreu abgebildet, im Alltag scheint jedoch nicht jeder das kostbare Metall besessen zu haben. Kupferdolche wurden aufgrund der Seltenheit des Metalls in Silex nachgeahmt, das zeigen die beiden Silexdolche von Kaltern und jener von Eppan-Gand.



Der große Montiggler See



VITRINE 2

Die Bronzezeit

Datierung: circa 2200-1000 v. Chr.

Während der Bronzezeit wurde das Metall Kupfer durch die Zugabe von 10 Prozent Zinn härter gemacht. Typische Leitformen der Bronzezeit sind Lappenbeile (Eppan-Gand) und Lanzenspitzen (Stroblhof). In Eppan zeichnet sich eine zunehmende Besiedlung des Gebietes ab, wobei zumeist natürlich wehrhafte Hügelkuppen wie der Fuchsberg (Missian), der Putzer Gschleier und Altenburg (St. Pauls) bevorzugt wurden. Es kam während der frühen und mittleren Bronzezeit zur Neugründung zahlreicher Ansiedlungen im Raum Eppan, die über lange Zeit, teilweise bis in die Eisenzeit bewohnt waren. Die archäologischen Funde setzen sich vorwiegend aus Fragmenten von Keramik zusammen, die aufgrund ihrer Form und charakteristischer Merkmale den unterschiedlichen Phasen der Bronzezeit zugeordnet werden können.



Die Hügelkuppe Fuchsberg in Missian



Siedlungsgründungen:

Frühbronzezeit: Putzer Gschleier (St. Pauls), Fuchsberg (Missian)
Mittelbronzezeit: Altenburg (St. Pauls), Schloss Boimont (Missian)
Spätbronzezeit: Schloss Korb (Missian), Tuiflslammer (Kaltern)
Endbronzezeit / frühe Eisenzeit: „Im Siechen“ (St. Pauls)

Eine exemplarische Siedlung der Endbronzezeit und frühen Eisenzeit (1200-800 v. Chr.) wurde in der Flur „Im Siechen“ in den 1970-80er Jahren beim Bau der dortigen Gärtnerei in zwei Metern Tiefe freigelegt. Die Holzhäuser auf künstlichen Terrassen waren in Ständerbauweise erbaut und konnten anhand der Pfostenlöcher zum Teil rekonstruiert werden.



Archäologische Grabung „Im Siechen“ 1980
© Amt für Bodendenkmäler

Die Wände bestanden aus Flechtwerk und Lehm, der beim Brand der Häuser gehärtet wurde. Eine abgebrannte Hütte wurde dreimal wieder aufgebaut. Im Fundgut sind mehrere handwerkliche Tätigkeiten durch entsprechende Funde nachgewiesen: die Webkunst durch Textilreste, zahlreiche Webgewichte und Spinnwirtel aus Keramik, die Metallurgie durch Funde von Schlacken und die Töpferei durch hochwertige Produkte von Keramik der Laugen-Melaun-Kultur sowie einige Bronzefunde (Lanzenspitze und Schmucknadeln). Bei der Grabung kamen auch Funde aus dem Neolithikum und der frühen Eisenzeit zutage.



VITRINE 3

Die Eisenzeit

Datierung: circa 1000-15 v. Chr.

Im letzten vorchristlichen Jahrtausend etablierte sich die Verwendung von Eisen für die Herstellung von Waffen und Arbeitsgeräten. Eine Ansammlung von zahlreichen Eisengeräten (Erdhauen, Äxte, Sicheln, Runggeln, Radnaben) wurde zusammen mit drei Bronzegefäßen am Putzer Gschleier in St. Pauls gefunden. Die Hügelkuppe war schon seit der Bronzezeit besiedelt und erlebte ihre Blüte in der späten Eisenzeit, als im Alpenraum die Kultur der Räter verbreitet war. Die Räter waren das erste Volk im Alpenraum, das in den römischen Quellen namentlich genannt wird und von dem wir auch

kurze Inschriften besitzen. Sie benutzten durch ihre Kontakte mit den Etruskern ein abgewandeltes griechisches Alphabet für ihre vorindoeuropäische Sprache, die im Zuge der Romanisierung im 1. Jh. v. Chr. vom Lateinischen abgelöst wurde.

Am Putzer Gschleier wurden Hausgrundrisse in Trockenmauertechnik mit kohligten Brandschichten beobachtet, in denen die Bronzegefäße gefunden wurden. Es handelt sich um einen stark fragmentierten großen Bronzekessel vom Typ Husby mit vier eisernen Ringen, eine Situla aus Bronzeblech, die in der Ausstellung zu sehen ist, und um die figürlich verzierte Rippenziste.



Rippenziste vom Putzer Gschleier
© Südtiroler Archäologiemuseum



Rippenziste vom Putzer Gschleier (Ausschnitt)

© Südtiroler Archäologiemuseum

Diese trägt ein umlaufendes Fries mit Menschen- und Tiergestalten, letztere sind nach dem Geschmack jener Zeit (Situlenkunst) mit fabelhaften Attributen ausgestattet.

Rätische Inschriften sind ebenfalls vom Putzer Gschleier überliefert: auf einem Bronzeblech stehen die Zeichen „RUSIE“ und auf einem Stück Hirschgeweih ist „RITI“ zu lesen. Möglicherweise handelt es sich am Putzer Gschleier um einen eisenzeitlichen Kultplatz, dessen Benutzung mit der Römerzeit abbricht. Für die Keramik sind stempelverzierte Tassen mit Omphalos-Boden typisch, diese lassen sich der Fritzens-San Zeno-Kultur zuordnen, die alpenübergreifend vom Trentino bis nach Nordtirol verbreitet war. Weitere Funde sind im Museum Ferdinandeum in Innsbruck verwahrt: ein Torques (Halsschmuck) aus Bronze, zwei Fibeln mit der Abbildung eines Tempels und eiserne rätische Schlüssel.



Der Putzer Gschleier in St. Pauls

© H. Oberrauch



VITRINE 4

Die Römerzeit

Datierung: 15 v. Chr. - 476 n. Chr.

Der Alpenfeldzug von Drusus und Tiberius, den Neffen von Kaiser Augustus, versetzte im Jahre 15 v. Chr. der rätischen Kultur ein rasches Ende, dabei war das Etschtal bereits vorher durch Handel in den römischen Einflussbereich geraten, wie es die Funde republikanischer Münzen in Südtirol belegen.

Vom Übergang von der rätischen zur römischen Kultur zeugt der Grabstein des OSSUPIE aus Maderneid, der den vermutlichen Eigennamen des Verstorbenen zwar in lateinischen Buchstaben trägt, dessen linksläufige Schreibweise (von rechts nach links) jedoch noch einen Schreiber in rätischer Schreibtradition verrät, die zumeist die umgekehrte Schreibrichtung bevorzugte.

Die römische Glasschale vom Ansitz Zinnenberg stammt aus einem Ziegelplattengrab aus Eppan-Berg.

Die Urne wurde dabei mit großen Leistenziegeln, die manchmal einen Fabrikstempel tragen, abgedeckt. Römische Bestattungen kamen vielerorts im Eppaner Gemeindegebiet zutage, so in Missian, St. Pauls, Frangart und bei der Maria-Hilf-Kapelle.

Die römische Villa in St. Pauls-Aich mit ihren Apsisräumen, ausgestattet mit Bodenheizung (Hypokaust-Anlage), Mosaikfußböden und bemalten Wänden, ist das Vorzeigeobjekt für das 3.-4. Jh. n. Chr. und wird



Geometrisches Mosaik (Detail)

© Amt für Bodendenkmäler



Raum mit Apsis und Mosaik der römischen Villa in St. Pauls

© Amt für Bodendenkmäler

in Zukunft zugänglich gemacht. Die Villa (römisches Landhaus) dürfte von vornehmen Römern bewohnt gewesen sein und wurde planvoll aufgelassen. Den spärlichen Kleinfunden nach wurde das Anwesen vor dem Verlassen ausgeräumt, vermutlich als im 4. Jh. n. Chr. die Germanenstämme der beginnenden Völkerwanderungszeit die Gegend unsicher machten.



VITRINE 5

Das Mittelalter

Datierung: 476-1492 n. Chr.

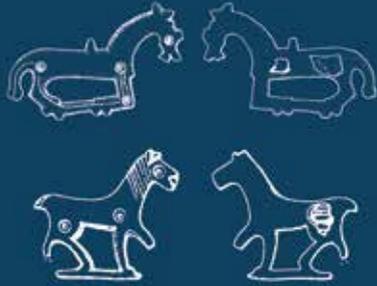
Das Mittelalter beginnt mit dem Ende des weströmischen Reiches um 476 n. Chr., als sich in Norditalien zuerst Ostgoten und Byzantiner, beide vom verbliebenen oströmischen Reich unterstützt, und ab dem 6. Jh. die germanischen Stämme der Langobarden und später der Franken niederließen. Das Königreich der Langobarden geriet in der Folge in Konflikt mit den Franken, die, bereits früh christianisiert, sich als Schutzmacht des Papstes aufspielten und die Langobarden unterjochten (Pippinische Schenkung).

In dieser Zeit wird der Ortsname Eppan zum ersten Mal erwähnt, als der Geschichtsschreiber Paulus Diaconus (8. Jh.) in seiner „Historia Langobardorum“ von mehreren „Castris“ (Wehrburgen) der Langobarden

berichtet, die sich im Konflikt mit den Franken nicht ergeben hätten und zerstört worden seien. Das erwähnte „Castrum Appianum“ sei im Jahre 590 erobert worden, wobei bis heute unklar ist, ob es sich dabei um die befestigten frühmittelalterlichen Ansiedlungen auf der Lamprecht (Eppan-Gand), am Vigiliusbüchel in Perdonig oder, wie andere meinen, um den Hügel Altenburg in St. Pauls gehandelt hat.



Der Vigiliusbüchel in Perdonig



Dass im frühen Mittelalter nicht nur abgelegene Wehrburgen besiedelt waren, sondern auch erste Siedlungskerne, vermutlich auf römischem Substrat, entstanden, beweist der Befund vom Haus Meraner in St. Michael, dem antiken Rubenicum. Von hier stammt nicht nur eine Pferdchenfibel, sondern auch Keramik und gebrannter Hüttenlehm, die auf eine fast lückenlose Besiedlung des Ortskerns von St. Michael ab dem 4. Jh. bis heute hinweisen.

Im Hochmittelalter, der Zeit der Ritter vom 10.-12. Jh., errichteten die Feudalherren und eingesessenen Adelsgeschlechter die bekannten Burgen wie etwa Hocheppan unter den Grafen von Eppan. Von Sporttauchern wurde 1971 im großen Montiggler See ein Einbaum aus Eiche geborgen, der ins 13. Jh. n. Chr. datiert wurde.

Im Spätmittelalter verlagerte sich das wirtschaftliche Leben zunehmend von den Burgen in die aufstrebenden Städte und während der Neuzeit ab 1492 waren zahlreiche Burgen bereits dem Verfall preisgegeben, während der Landadel seine Gehöfte zu den Ansitzen erweiterte, die noch heute das Ortsbild von Eppan prägen.



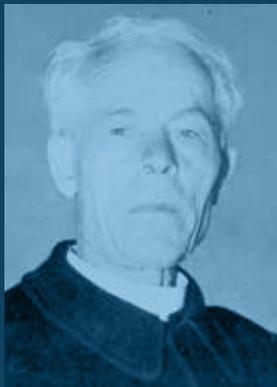
Der Einbaum von Montiggler bei der Bergung 1971

© R. Lunz

FUNDGESCHICHTE



August E. Buch



Florian Schrott



Max von Mörl

150 JAHRE

Archäologie in Eppan

Die Geschichte der archäologischen Forschung in Eppan begann mit Zufallsfunden von römischerzeitlichen Gräbern im Jahr 1865 und in den 1870er Jahren. Dazu gesellte sich ein kupferzeitliches Grab von der „Vorhölle“. Wenig später folgten Nachrichten über Funde vom Kaiserkogel und 1890 von der „Tuiflslammer“ in Oberplanitzing. Im Jahr 1900 wurde nach dem Vorbild deutscher Sammler-Vereine der „Alterthums- und Leseverein Eppan“ gegründet.

Erste archäologische Untersuchungen fanden 1909 und 1911 am Putzer Gschleier in St. Pauls durch Oswald Menghin und Franz von Wieser statt. Die beiden zählen zu den Mitbegründern der archäologischen Forschung in Tirol. In den Folgejahren sind es hingegen lokale Heimatforscher, die sich um die Archäologie im Eppaner Raum bemühen, bis in den 1930er Jahren das Denkmalamt von Padua die Zuständigkeit übernimmt.

Großen Anteil am heutigen Kenntnisstand haben zudem die Brüder Max und Walther von Mörl mit einer Vielzahl von archäologischen Aufsammlungen ab dem beginnenden 20. Jahrhundert.

Mit der Gründung des Amtes für Bodendenkmäler in Bozen im Jahr 1974 beginnt die systematische archäologische Betreuung des Eppaner Gebietes. Zu den bedeutendsten Fundplätzen der letzten Jahrzehnte zählen die endbronzezeitliche Siedlung in der Flur „Im Siechen“ und die spätrömische Villa in St. Pauls-Aich. Bei Notgrabungen konnten zudem zahlreiche Siedlungsreste der Bronze-, Eisen- und Römerzeit erfasst werden.